

dialogos



Jahresbericht 2013

mit Herz

Inhalt

1. Vorwort Jahresbericht 2013	4
2. Co-Gesamtleitung.....	5
3. Personelles	6
• Zusammenarbeit Konsiliarpsychiaterin	
• Statements von den Mitarbeitenden	
• Hauswirtschaft – immer in Bewegung	
• Übersicht Mitarbeitende	
4. Erfahrungsberichte von KlientInnen	12
• Thushari ist mein richtiger Name	
• Reto – meine Halbschwester wurde in Amerika gefunden	
• Enrico kennt alle Stationen von Dialogos	
• Bilder aus dem Urlaub mit den KlientInnen	
5. Ein- und Ausblicke.....	20
• Rück- und Ausblick	
• Dialogos-Spitex	
6. Finanzen	25
• Revisionsbericht Heim	
• Jahresrechnung Heim 2013	
• Statistik Heim und Stadtwohnungen	
• Finanzen und Statistik Spitex 2013	
8. Organisation	29
• Organisationsmatrix	
• Kontaktadresse, Spendenkonto	

1. Vorwort Jahresbericht 2013

Sehr geehrte Damen und Herren

Letztes Jahr feierte Dialogos sein zehnjähriges Bestehen im Rahmen der Bachmann'schen Stiftung mit Kern im Richterhaus in Stettfurt, aber mit Verästelungen über externe Wohnungen hinaus ins Dorf und schon lange bis nach Frauenfeld, von den Angeboten der Psychiatrie-Spitex bis über die Region hinaus ganz zu schweigen. Die zehn Jahre boten einerseits Anlass zur Rückschau und Besinnung auf das Erreichte. Wenn sich auch eine gewisse Konsolidierung abzeichnet, so bedeutet diese zeitliche Marke doch keineswegs Stillstand. Fast noch dringlicher scheint der Blick in die Zukunft. Die Betriebszweige entwickeln sich weiter, um den Bedürfnissen ihrer wachsenden Klientinnen- und Klientenzahl laufend gerecht zu werden. Die Anstrengungen werden sich bald auch in baulicher Hinsicht konkretisieren müssen. Die Kapazitäten von Küche, Aufenthalts-, Arbeits- und Therapieräumen bewegen sich am Limit und bedürfen der Anpassung.

Die damit verbundenen Herausforderungen sind durch Co-Gesamt- und Bereichsleitungen, aber auch durch Betriebs- und Projektkommission, im Hintergrund nicht zuletzt durch den Stiftungsrat zu meistern.

Ihnen allen ist gutes Gelingen zu wünschen, um den nächsten Abschnitt erfolgreich zu bestehen.

*Dr. iur. René Schwarz
Mitglied des Stiftungsrats und Präsident der Betriebskommission*

2. Dialogos Gesamtleitung

Liebe Leserinnen und Leser

*Die grossen Gedanken kommen aus dem Herzen.
Luc de Clapiers Vauvenargues*

Das Dialogos-Herz schlägt seit mehr als 10 Jahren für Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung. Im Jubiläumsjahr 2013 haben wir erneut Weichen für die Zukunft gestellt. Unser wichtigstes Anliegen ist, unser Angebot und unsere Haltung stets und konsequent auf den Bedarf der Klientinnen und Klienten auszurichten und genau dort am Puls zu bleiben.

Einmal mehr ist die Nachfrage gestiegen und das Berichtsjahr konnte erfolgreich mit drei zusätzlichen KlientInnenplätzen abgeschlossen werden. Um diesen gestiegenen Anforderungen gerecht zu werden, waren wir Alle auf der Ebene des Stellenplans, des Konzeptes und der Infrastruktur gefordert und mit Veränderungen konfrontiert.

Ohne Mitarbeitende, die ihren Einsatz mit Herz, Hand und Freude leisten, wäre dieser permanente Wandel undenkbar. Wir danken Allen für die wertvolle Arbeit.

Die Klientinnen und Klienten leben in unterschiedlichen Wohnformen und prägen die Gemeinschaft untereinander. Wir danken auch ihnen für ihr Vertrauen und ihr vielfältiges Mitwirken, unter anderem in den Erfolgsgeschichten in den Interviews dieses Jahresberichts und durch die Naturfotografien von M. Kortitzko. Dass die durchschnittliche Aufenthaltsdauer zunimmt und die Austritte abnehmen, weist auf eine respektvolle Gemeinschaft und die hohe Tragfähigkeit der Mitarbeitenden hin. Die Bachmann'sche Stiftung hat uns als Trägerschaft in all den Jahren unterstützt. Wir danken für das Entgegenbringen dieses Vertrauens.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen.



*Maya Da Pozzo und Daniel Neukomm
Co-Gesamtleitung*

3. Personelles

Zusammenarbeit Konsiliarpsychiaterin

In sieben Jahren erfolgreicher Zusammenarbeit mit der Clenia Littenheid hat sich die Belegung von Dialogos verdoppelt und der Bedarf an fachärztlicher Versorgung ist angestiegen. Aus diesem Grund haben wir eine Fachperson gesucht, welche über meh-

rere Jahre kontinuierliche Ressourcen bereit stellen kann. Wir danken der Clenia Littenheid an dieser Stelle noch einmal herzlich für den unschätzbaren Wert dieser Unterstützung in den vergangenen Jahren.

Wir danken Dr.med.Roger Ruffieux, der uns als Hausarzt seit zehn Jahren unzählige Male nicht nur als Hausarzt für die KlientInnen, sondern auch in Notfallsituationen unkompliziert und rasch zur Verfügung stand. Er hätte sich leicht und gut begründet abgrenzen können, hat jedoch ein Herz für unsere Aufgabe und die Fähigkeit, über sein Fachgebiet hinauszuwirken. Davon lebt die Sozialpsychiatrie.

Aufgrund der erwähnten Umstände, haben wir im Frühjahr 2012 nach einer geeigneten Lösung für die fachärztliche Versorgung gesucht. Selbstverständlich können alle KlientInnen frei wählen, mit wem sie zusammenarbeiten. Erfahrungen haben jedoch gezeigt, dass viele dankbar sind, wenn ein erstes Angebot durch die Organisation vorhanden ist. Es war uns ein Anliegen, eine Person zu finden, die sich dem Herz der Sozialpsychiatrie anschliessen kann und sich auf einen gemeinsamen Weg einlässt.

Ende 2012 konnten wir eine Zusammenarbeit mit Frau Dr.med.Heike Schwemmer beginnen und entwickeln.

Als Psychiaterin gibt Frau Dr.med. Schwemmer zu bedenken, dass heute die Behandlungsdauer sehr verkürzt sei und störungsspezifisch gehandhabt werde. Diesbezüglich erlebe sie Dialogos als eine Oase. Menschen, die durch den «Raster»



fallen werden ernst genommen und nicht als «chronisch krank» abgestempelt. Sie bringt ein:

«Als Oberärztin musste ich immer über alles informiert sein und Entscheidungen über das weitere Vorgehen treffen. Als Konsiliarärztin ist ersteres nicht möglich und letzteres nicht nötig. Ich musste mich von der Kultur der Klinik lösen und die Veränderung auf mich wirken lassen. Immer wieder habe ich überlegt, was meine Verantwortung ist und was ich wirklich wissen muss. Bei Regelverstößen oder Grenzsituationen trage ich als Konsiliarpsychiaterin die medizinische Verantwortung, Handlungsfragen sind Aufgabe der Leitung. Interessant, sinnvoll und wichtig für die Zusammenarbeit ist das gemeinsame reflektieren auf der Metaebene. Die Frage, welche im Vordergrund ist lautet: «Um was geht es hier wirk-

lich?». Dass ich ein grosses psychodynamisches Verständnis mitbringe und viel Teamerfahrung habe erleichtert mir, mich nicht nur auf das rein psychiatrische Denken auszurichten, sondern wahrzunehmen, welche Interventionen welche Dynamiken auslösen. Ich denke im Team und muss von Haltungen und erarbeiteten Lösungen überzeugt sein. Es geht um den Zusammenhalt und um eine geeignete Rollenaufteilung. Die eigene Führungserfahrung hilft, diese Funktion gemeinsam mit der Leitung und dem Team zu entwickeln.

Im neuen Jahr wünsche ich mir weiteren Austausch, damit letztlich die KlientInnen von uns als Team profitieren können.»

*Dr. med. Heike Schwemmer
Konsiliarpsychiaterin*



Foto: M. Kortitzko



Statements von den Mitarbeitenden

*«Für mich zählt der Zusammenhalt untereinander,
das gibt Stabilität für Dialogs.»*

«Ich freue mich über die Vielfalt, die ich hier erlebe.»

«Für mich war immer bedeutsam, dass wir gemeinsam das Ganze tragen. Ich habe den ganzen Prozess der Organisationsentwicklung miterlebt. Die Entscheidung, eigenständige Bereiche zu schaffen hat mir zuerst Sorgen bereitet. Nun erlebe ich, dass es uns gelingt, in Verbindung zu bleiben.»

«Für mich zählt Durchhaltevermögen, dran bleiben und Ausdauer haben. Ebenso verstehe ich uns als Bindeglied zur Gesellschaft.»

«Hier haben Alle einen Platz und von dieser Wertschätzung leben die Klientinnen und Klienten, die im Zentrum unseres Engagements stehen.»

«Dialogos steht vor Spannungsfeldern und muss Erwartungen und Ansprüchen gerecht werden, die eine enorme Flexibilität fordern. Die Institution ist für viele mittel- und langfristig ein Lebensmittelpunkt geworden.»

Hauswirtschaft – immer in Bewegung

Ingrid Felix erfüllte sich vor zehn Jahren einen langjährigen Traum und führte in dieser Zeit eine kleine Pension mit viel Charme. Persönliche familiäre Umstände führten sie zurück in die Schweiz. Für die Arbeit als ehemals kaufmännische Angestellte kann sie sich nicht mehr begeistern. So bewirbt sie sich Ende 2012 auf einen temporären Einsatz im Dialogos, um kurzfristig eine dreimonatige Personallücke 2013 zu überbrücken. Durch die wachsende Belegung



und den zunehmenden Bedarf an Betreuung in der integrierten Beschäftigung entstand eine neue Stelle, die zur Verstärkung des Hausdienstteams führte. Die Quereinsteigerin berichtet über das erste Jahr:

«Als passionierte Gastgeberin begleitet mich das Interesse an den Menschen. Die Gespräche, bis hin zum Sinn des Lebens, waren in der Pension immer ein Thema, mit Gästen aus allen gesellschaftlichen Kreisen. Ich bin glücklich darüber, dass ich Teil einer sozialen Einrichtung wurde. Ich lerne ein Gebiet mit vielschichtigen Inhalten kennen. Die Begeisterung, den Menschen intuitiv zu begreifen, erfüllt mich auch hier. Hinzu kommt, dass wir

als Ganzes eine Einheit bilden und das gleiche Ziel verfolgen.

Die Hauswirtschaft ist eine Verbindung zur Tätigkeit, sie ist immer in Bewegung und so füllen sich auch die Batterien immer wieder auf. Tätigkeiten sind natürliche Inhalte, um sich selbst ganz zu fühlen. Einen Sinn zu erspüren. Durch Verbindlichkeit und Regelmässigkeit fühlen



sich die Klientinnen und Klienten angesprochen, ihren Beitrag zu leisten. Sie fühlen sich als Teil des Ganzen. Mein grosser Wunsch ist, das Haus mit Fröhlichkeit und Lachen zu füllen und zum Wohlbefinden der Klientinnen und Klienten beizutragen.

Als Ausblick wünsche ich mir als Ergänzung weitere Freiräume für künstlerische Tätigkeiten, den Zugang zu verschiedenen Materialien und sinnfüllende Arbeiten.»

*Ingrid Felix
Mitarbeiterin Hausdienst*





Einige Mitarbeitende am Jubiläumsfest

Übersicht Mitarbeitende

Wohnheim Stettfurt

Andrea Zlatković, Bereichsleitung
 Mario Tonina
 Christoph Grossglauser
 Gabriela Helg
 Lara Kohler FAGE i. A.

Hausdienst Wohnheim

(integrierte Beschäftigung)

Trudy Haag, Hauswirtschaft
 Ingrid Felix, Hauswirtschaft
 Eveline Zihlmann, Heimküche
 Roberto Venezia, Hauswartung
 Evin Arduc, FAGE i. A.

Stadtwohnungen Frauenfeld

Bea Berger, Bereichsleitung
 Monika Graf
 Manuel Kamber
 Gabi Hutter

Psychiatrie-Spitex

Jacqueline Venezia
 Ursula Ammann

Zentrale Dienste

Sonja Humbel
 Ingrid von Känel

SpringerInnen

Renate Kiener
 Andy Rapold

Co-Gesamtleitung

Daniel Neukomm
 Maya Da Pozzo

Ärztlicher Dienst

Dr. med. Heike Schwemmer, Psychiaterin
 Dr. med. Roger Ruffieux, Hausarzt

4. Erfahrungsberichte von KlientInnen

Einblicke von den KlientInnen

Drei KlientInnen haben eigenwilligt, ihre Geschichte mit uns zu teilen. Thushari wurde adoptiert und gibt Ihnen einen ersten Einblick in ihr Leben. Ein weiteres Interview ist von Reto. Er kam nach seiner Geburt in eine Pflegefamilie, weil die leiblichen Eltern an einer Suchterkrankung litten. Enrico kennt alle Angebote von Dialogos und ist dankbar, dass er keine Klinikaufenthalte mehr benötigt.

Thushari ist mein richtiger Name

Thushari ist 33 Jahre alt und kam im Alter von zwei Wochen in die Schweiz. Es wurde ihr erzählt, dass ihre leiblichen Eltern für ihr Leben gewünscht hätten, dass sie es einst besser haben solle. Thushari zweifelt, ob der Wunsch ihrer Eltern auf diesem Weg erfüllt werden konnte: «Vielleicht hätte ich in Sri Lanka kein Suchtproblem oder Psychopharmaka.» Ihre Mutter starb, als sie 18 Jahre alt war und bis dahin war bereits einiges an Geschirr zerbrochen. 14-jährig hatte Thushari erste schlimme Angstzustände und Wahnvorstellungen, die sich zwei Jahre später erneut zeigten.

«So war ich mitten im Strudel meiner Probleme, kämpfte mit einer frühen Erkrankung und griff zu Suchtmitteln. Als ich mit 16 Jahren die Lehre zur Krankenschwester begann und die Angstzustände mich einholten, musste ich nach wenigen Wochen abbrechen. Mit 17 Jah-

ren begleiteten mich meine Eltern auf die Suchtfachstelle, da ich bereits Cannabis und Alkohol konsumierte. Da dies alle taten, sah ich nicht ein, was dieser Termin sollte. Auch ein zweiter Lehrbeginn im Detailhandel scheiterte. Dass meine Mutter während dieser konfliktreichen Pubertätszeit an Krebs schwer erkrankte und mein Onkel mir diesbezüglich Schuldzuweisungen machte, verbesserte meine Lage keineswegs. Ich liess mir einreden, dass ich schuld sei. Als meine Mutter immer mehr leiden musste, bat ich Gott, sie zu erlösen. Eine Stunde nach meinem Gebet erhielt ich den Anruf, sie sei gestorben. Ich trank sechs Monate keinen Tropfen Alkohol mehr und lebte bei einem Freund. Da ich nicht allein sein konnte und von ihm abhängig war, konnte er alles mit mir machen. So entdeckte ich den Alkohol wieder. Diesmal als Freund. Ich jobbte mich 8 Jahre durch und lebte von der Sozialhilfe. Heute habe ich keine Schulden mehr und konnte die Schulden durch den Erhalt der IV-Rente begleichen. Es waren jedoch lange Jahre des Kampfes und der Einsamkeit mit Beziehungen, die sich meist im gleichen Muster abspielten. Oft dachte ich an das Motto: «Was dich nicht umbringt, macht dich stark». In diesen acht Jahren begann ich, mich zu schneiden. Zuerst aus Spass, um in meinen Cliques anzugeben und Blutsbruderschaft zu schliessen, im Sinne von: «Wer am tiefsten schneidet ist der King» und später zur Entspannung und unfreiwillig. Auch

Kokain, Pilze und andere Substanzen kamen dazu.

Wenn ich länger clean war, wurde ich psychotisch, ich kann mir das bis heute nicht erklären. Ich erkannte mich in solchen Zuständen selbst nicht mehr, hatte heftige Wahnvorstellungen und wusste nicht mehr, wer ich war. Ich wollte sogar aus dem fahrenden Auto springen. So trat ich 2006 erstmals in eine Klinik ein, worauf weitere lange Aufenthalte folgten. Nur die stärksten Medikamente halfen. Leider haben sie auch starke Nebenwirkungen, unter anderem Gewichtszunahme. In kleinsten Schritten geht es seit damals bergauf. Nach mehreren Aufgehalten wurde mir eine betreute Wohn-

form empfohlen, da ich eine Gefahr für mich selbst und für andere sei.

Nach dem Vorstellungsgespräch im Jahr 2009 im Dialogos war ich begeistert und wollte unbedingt einen Platz bekommen. Zwei Jahre später konnte ich mit einer Mitbewohnerin in eine Stadtwohnung ziehen. Als die Mitbewohnerin aufgrund persönlicher Themen äusserte, sie wolle nicht mehr mit mir zusammenleben, war ich so enttäuscht und wütend, dass ich den Aufenthalt abgebrochen habe. Es gab keinen Weg zurück. Ich floh in die Klinik und mietete wieder meine eigene Wohnung. Dort wurde ich rückfällig. Ein Jahr später feierte ich mein Comeback und trat wieder im Dialogos ein. Mein grosses Zimmer ist mein wunderbarer Lebensraum, mein zu Hause. Ich brauche Gemeinschaft, auch wenn ich Mühe habe, mit den anderen klar zu kommen. Im tiefsten Innersten hat sich aber doch vieles verändert. Ich spüre Sicherheit und Geborgenheit seit ich wieder hier sein kann. Diese Gemeinschaft zu haben ist Lebensqualität für mich.

Ein Highlight war, dass eine fremde Person am Jahresfest ein Bild von mir kaufte. Vielleicht bin ich hier, weil ich nicht allein sein kann und weil ich im Moment noch nicht weiss, wie ich glückliche Beziehungen leben kann und wie ich alleine glücklich sein könnte. Mein Cousin hat in Sri Lanka ein Haus gekauft. Vielleicht kann ich bald mein Herkunftsland besuchen und meine Eltern suchen.»





Reto – meine Halbschwester wurde in Amerika gefunden

«Vor drei Jahren begann im Dialogos die Suche nach meiner Familie. Ich durfte vor zwei Jahren die Schwester meiner Oma und die beiden Cousins von meinem verstorbenen Vater, den ich nie kennen gelernt habe, finden. Unter diesem Link können Sie den ersten Teil meiner Geschichte lesen: www.dialogos.ch/klienten

Heute darf ich Ihnen erzählen, dass ich meine Halbschwester in Amerika finden durfte. Sie heisst Sandra und ist 8 Jahre älter als ich. Sie kam in Deutschland zur Welt. Danach wurde sie zur Adoption freigegeben. Eine kleine Aktennotiz in einem riesigen Stapel, hatte darauf hingewiesen, dass meine Mutter bereits ein Kind geboren hatte. Diesem Hinweis folgte ich und bat den internationalen Sozialdienst in Zürich um Unterstützung. Nach eineinhalb Jahren habe ich nun erfahren, dass meine Schwester gefunden wurde. Sie hat einen Kontakt mit mir zugestimmt. Wir haben unglaublich viele Frage aneinander. Im ersten Brief schreibt meine Schwester, dass sie mich kennen lernen möchte. Sie schreibt unter anderem:

«Die Nachricht des Sozialdienstes in Zürich, welcher mich informierte, dass ich in der Schweiz einen Halbbruder habe, hat mich sehr glücklich gemacht. Es tauchen auch viele Fragen auf, zuerst und am drängendsten die Frage, ob es dir gut geht, du gesund, glücklich und sicher bist? Du musst eine sehr tapfere und mutige Person sein,

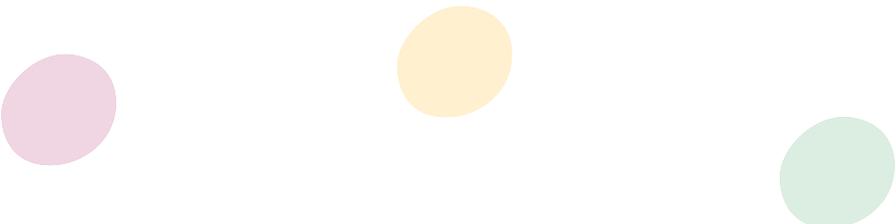
nach allem, was du durchgemacht hast. Die Leiden, die du durchstehen musstest, hätten nie sein dürfen und sollten niemandem widerfahren, ganz sicher nicht einem Kind. Wenn ich hätte da sein können, um dich zu beschützen, hätte ich das mit all meiner Kraft getan. Ich wünschte, ich hätte mehr Antworten für dich, was unsere Mutter angeht. Meine eigene Geburt und die Adoption waren stets von Verschwiegenheit umhüllt. Man gab mir kleine Details, und meine Adoptiveltern haben mir nichts erzählt, so wie das für viele Adoptiveltern typisch ist. Über die Jahre hinweg wurden mir die Informationen stückchenweise offenbart. Ich bin aber nicht sicher, ob irgendetwas der Wahrheit entsprach. Ich habe keine Fotos von mir als Kleinkind oder Baby und ich habe auch kein Bild von unserer leiblichen Mutter. Ich bin sehr froh, dass du den Anfang gemacht hast. Worte können nicht ausdrücken, was zur Zeit in mir alles vor sich geht, aber ich möchte, dass du weißt, dass ich sehr glücklich bin, mit dir zu kommunizieren. Vielleicht können wir uns eines Tages auch von Angesicht zu Angesicht begegnen, die Schweiz scheint ein sehr schöner Ort zu sein, den ich gerne irgendwann einmal besuchen möchte. Ich hoffe, dass es dir gut geht und weiss, dass dies das erste von vielen Malen sein wird, dass wir den Schritt machen und miteinander kommunizieren.»

Ich bin glücklich, dass ich nebst meiner Grosstante nun auch Sandra kennen lernen konnte und bin dankbar, dass sich das lange Warten und Suchen gelohnt hat.»

Enrico kennt alle Stationen von Dialogos

Enrico wurde im vergangenen Jahr 40 Jahre alt und lebt seit mehr als sieben Jahren im Dialogos. Er wuchs bei der Mutter auf und verbrachte einige Jahre





seiner frühen Jugendzeit im Heim. Nach einer Anlehre zum Heizungsmonteur und Erfahrungen im Eisenwarenverkauf, erkrankte er mit 20 Jahren an Schizophrenie. Seine Mutter ging damals zurück nach Holland und lebt seither in Tilburg, Holland. Er kam mehrmals unfreiwillig, später auch freiwillig in die Klinik. Er wollte seine Wohnung nicht aufgeben, da er zwei Katzen hatte, für die er sorgte. Er erinnert sich ungern an die Situationen, in denen er laut gewesen sei in der Wohnung, Möbel demoliert habe und das Zelt in der Stube aufgestellt hätte. Einmal sei er einem Bauern aufgefallen, als er tanzend und ausflippend zu Fuss von Märwil nach Wil marschiert sei, so, dass der Bauer die Polizei informiert habe. Das sei ja nicht normal, so weit zu laufen, aber er hätte eben Zigis gebraucht. 2005 trat Enrico ins Dialogos ein. Damals war sein Wunsch, dass er nicht mehr in die Klinik muss. Dieser Wunsch hat sich bis heute erfüllt. Enrico arbeitet im Murghof und leistet dort ausgeglichen und zuverlässig seine Arbeit. Das Pensum konnte bis 70% erhöht werden. Nach einigen Jahren in einer Aussen-Wohngemeinschaft hat Enrico wieder eine eigene Wohnung. An den Wochenenden besucht er oft seinen besten Freund, der aus dem gleichen Dorf kommt und den er seit früher Kindheit kennt. Dieser hätte ebenfalls schwere Zeiten mit Klinikerfahrungen erlebt. Gemeinsam hätten sie einen Freund gehabt, der sich mit 13 Jahren das Leben genommen habe, sein Freund sei damals

in der Klinik gewesen und es sei ihm verboten worden, an die Beerdigung zu kommen. Vielleicht sei das auch ein Grund für die langjährige Verbindung. Im Gespräch mit Enrico wird deutlich, wie unsichtbar der innere Kampf von Enrico für seine Umwelt ist. Stets lebenswürdig und mit hellen, blauen Augen, ist er ein äusserst beliebter «Gast im Haus». Seine Ausstrahlung ist so, dass sich andere in seiner Nähe wohl fühlen. Die schweren Zeiten haben tiefe Spuren hinterlassen, so dass Enrico sagt: «Wenn ich mache, was man mir sagt, dann weiss ich nicht mehr, ob ich eine eigene Meinung habe.» Enrico überlegt gut und fühlt sich zwischen Vor- und Nachteilen einer Angelegenheit hin- und hergerissen. «Alles hat zwei Seiten. Vielleicht könnte ich wieder auf dem ersten Arbeitsmarkt arbeiten. Aber dann, hätte ich das Risiko, die Rente zu verlieren und diese Unsicherheit wäre für mich sehr belastend. Meine Tagesstruktur und die Arbeit gibt mir Halt und Sicherheit, auch wenn ich mich überwinden muss. Am Abend langweile ich mich oft, schaue TV und gehe früh schlafen, damit ich aufstehen mag. Die Angebote von Dialogos nutze ich gerne. Wir kochen gemeinsam, gehen in der Therme baden, haben kreative Möglichkeiten und die Gurtwerkstatt. In den Ferien mit Dialogos, bin ich erstmals auf einem Pferd geritten.» Am Schluss des Interviews fragt Enrico: «Darf ich noch einige Jahre hier bleiben?»



Bilder aus dem Urlaub mit den KlientInnen



Gemeinsames
Zelten im Tessin







Jährlicher
Le Canne-Urlaub,
Toskana



5. Ein- und Ausblicke



Rück- und Ausblick

Das Jahr 2013 war ein strenges Arbeitsjahr mit vielen Veränderungen. Aufgrund des betrieblichen Wachstums entstand ein räumlicher Engpass in Stettfurt. Dies führte zu der Entscheidung, in Frauenfeld Räumlichkeiten für das Stadtwohnungsteam zu mieten und einen Aussenstandort am «Bsetziweg» zu eröffnen. Das Team hat sich am neuen Arbeitsort eingelebt und die vielfältigen Veränderungen offen und unkompliziert bewältigt. Abschied nehmen vom Arbeitsort in Stettfurt war ein grosses Thema und Aufbruchstimmung zeigte sich erst nach dem Einzug in die neuen Räumlichkeiten. Die KlientInnen, welche in Wohnungen leben, haben einen neuen Treffpunkt, kürzere Wegstrecken und können weiterhin die Angebote in Stettfurt nutzen.

Die Anschaffung einer softwarebasierenden VOIP-Telefonanlage und die Planung des Sekretariates als Telefonzentrale, erbrachten eine deutliche Verbesserung unserer Erreichbarkeit. Die Telefonzentrale verbindet den Standort «Bsetziweg», die externen Wohnungen der Klientinnen und Klienten, zusammen mit dem Richterhaus in Stettfurt.

Als Ausbildungsbetrieb haben wir die Lernorte so festgelegt, dass ein/e Fachangestellte/r Gesundheit ihre/seine Ausbildung im Hausdienst, in der Betreuung und Pflege in den Stadtwohnungen und in der Betreuung und Pflege im Heim absolviert. Zusätzlich findet ein externes Aus-

bildungspraktikum in einem Alters- und Pflegeheim statt. So kann die/der Lernende in unserem überschaubaren Betrieb in verschiedenen Arbeitsbereichen und Teams berufliche Kompetenzen erwerben.

All diese Veränderungen erzeugten neue Arbeitsabläufe und erforderten die Abstimmung der Nahtstellen zwischen den verschiedenen Aufgabenbereichen. Die Mitarbeitenden haben viel Verantwortung übernommen und Nachsicht geübt, wenn im Alltag Unklarheiten und Verunsicherung auftraten.



Foto: M. Kortitzko

Die Vernetzung von Dialogos im Sozial- und Gesundheitsbereich des Kanton Thurgau, stellt für uns auch in Zukunft ein wichtiges Anliegen dar. Das System der Co-Gesamtleitung ermöglicht diesbezüglich ein breites Engagement.

Es bleibt unser Anliegen, die Angebote weiterhin konsequent so zu entwickeln,

dass auch Klientinnen und Klienten mit intensivem Betreuungsbedarf in einer selbstbestimmten Wohnform leben können.

*Maya Da Pozzo und Daniel Neukomm
Co-Gesamtleitung*



Dialogos-Spitex

Ein wichtiges Jahresziel war, die Dialogos-Spitex von der Projektphase in die Konsolidierungsphase zu führen.

Der Stellenplan wurde im 2013 von 100% auf 160% mit einer geeigneten Fachperson erhöht. Frau Jacqueline Venezia, welche bereits seit dem Jahr 2012 als Pflegefachfrau HF in der Dialogos-Spitex angestellt ist, arbeitete ab Herbst im Zweier-Team mit Frau Ursula Ammann, Pflegefachfrau HF. Die Teambildung und die Verbesserung der bisherigen Abläufe konnten in Angriff genommen werden. Obwohl die Dialogos-Spitex nur eine bescheidene Organisationsgrösse

erreicht und noch immer als Projekt geführt wird, konnten wir viele positive Rückmeldungen von Kunden, Angehörigen, Ärzten und Spitexorganisationen entgegen nehmen. Für die wenigen kritischen Rückmeldungen sind wir dankbar, wir haben versucht diese zur Verbesserung der Dienstleistung zu nutzen.

Auch im vergangenen Jahr war die Nutzung der Synergien mit dem Heimbetrieb in der Administration, in der Verwaltung, in der Nutzung der Mobilien und Immobilien eine unabdingbare Voraussetzung für den Betrieb unserer kleinen Psychiatrie-spitex.

Mittlerweile erfüllen wir Leistungsvereinbarungen für 8 öffentliche Spitex-



organisationen. Die Zusammenarbeit im operativen Alltag mit den Pflegefachpersonen hat sich weiter verfeinert und etabliert und wir konnten allen Anfragen ohne Absagen gerecht werden.

Die Finanzierung bleibt weiterhin eine sehr grosse Herausforderung unserer privaten Nonprofitspitex. Die Psychiatrie-spitex ist eine Pflichtleistung, welche jede öffentliche Spitexorganisation gewährleisten muss. Lösungen zur Mitfinanzierung durch Spitexorganisationen, welche Pflichtleistungen an uns outsourcen, müssen baldmöglichst gesucht und gefunden werden.

Als Mitglied des Spitex Verbandes Thurgau, beteiligt sich die Dialogos-Spitex aktiv an zusätzlichen Projekten zum Wohle der Bevölkerung im Kanton Thurgau. Wir arbeiten aktiv in Entwicklungsprojekten des Spitexverband Thurgau und des Kantons Thurgau mit. Wir engagieren uns regelmässig im «regionalen Entwicklungsteam Psychiatriespitex» und bieten seit Jahren für den Verband die von uns entwickelte Fortbildung für «Pflegehilfen im Umgang mit psychisch beeinträchtigten KlientInnen» an. Wir wirken im «Netzwerktreffen Psychiatrie» mit und beteiligen uns in der «ERFA RAI mental health». Durch den Einsatz in der «kantonalen Psychiatriekommission» können wir uns in kantonalen Projekten in der Vernetzung der Akteure im Gesundheits- und Sozialbereich beteiligen.

Das Engagement aller in der Dialogos-Spitex mitwirkenden Mitarbeiterinnen

und Mitarbeiter, ist überdurchschnittlich hoch.

Unser grösstes Kapital ist unsere Erfahrung und unsere Mitarbeiterschaft, welche dieses Kapital in der alltäglichen Aufgabenerfüllung für die Kundinnen und Kunden erbringt. Dieses Kapital ermöglicht uns den weiteren Aufbau der Dialogos-Spitex.

*Daniel Neukomm
Co-Gesamtleiter*



Foto: M. Koritzko



Jubiläums-Fest
10-Jahre Dialogos



Dialogos, Sozialpsychiatrische Wohngemeinschaft

<u>Bilanz</u>	<u>31.12.2013</u>	<u>31.12.2012</u>
	Fr.	Fr.
<u>Aktiven</u>		
Flüssige Mittel	153'369.89	224'947.21
Forderungen aus Leistungen	273'643.40	227'111.05
Transitorische Aktiven	0.00	5'167.90
Umlaufvermögen	427'013.29	457'256.16
Mobilien und Einrichtungen	53'628.70	73'674.00
Bauten	45'690.50	50'767.50
EDV	29'483.20	41'044.65
Fahrzeug	8'046.00	10'728.00
Kaution	43'300.00	23'460.00
Anlagevermögen	180'148.40	200'574.15
	<u>607'161.69</u>	<u>657'830.31</u>
<u>Passiven</u>		
Kreditoren	123'865.45	135'029.50
Transitorische Passiven	25'564.06	20'983.20
Fremdkapital	149'489.51	156'012.70
Kontokorrent Stiftung	457'672.18	501'817.61
Eigenkapital	457'672.18	501'817.61
	<u>607'161.69</u>	<u>657'830.31</u>

Dialogos, Sozialpsychiatrische Wohngemeinschaft

Erfolgsrechnung

2013

2012

Fr.

Fr.

Ertrag

Kostgelder / Taxen	1'976'071.99	1'705'659.40
Sonstiger Ertrag	23'463.80	20'517.85
Zinsen	120.60	8.40
Beiträge IVSE	88'550.05	130'887.50
Spenden	3'445.35	1'903.20
	<u>2'091'671.79</u>	<u>1'858'656.35</u>

Aufwand

Personal	-1'350'512.70	-1'208'764.40
Honorare	-37'008.50	-48'480.30
Medizinischer Bedarf, Lebensmittel, Sachaufwand Beschäftigung, Haushaltsaufwand	-179'012.65	-161'597.70
Unterhalt, Reparaturen	-72'656.97	-83'668.55
Energie, Wasser	-23'275.70	-24'373.75
Miete	-230'126.80	-169'144.75
Verwaltung	-84'798.81	-65'070.50
Übriger Sachaufwand	-40'055.28	-36'765.35
Abschreibungen	-71'943.00	-60'754.70
	<u>2'271.38</u>	<u>-363.65</u>

Gewinn/Verlust zu Lasten Stiftung

Statistik Heim und Stadtwohnungen

Jahr	2009	2010	2011	2012	2013
Eintritte	14	13	15	11	9
Austritte	11	13	10	9	6
Vorstellungsgespräche	35	40	36	38	32
Belegungstage budgetiert	6324	7267	8794	8702	9551
Belegungstage effektiv	6405	7149	7904	9434	10546
Davon externe Tage, Ferien, Spital, Klinik	543	752	754	482	601
Auslastung	101.3%	98.4%	89.9%	108.4%	110.4%
Belegungstage Männer	49.8%	63.7%	55.9%	67.4%	68.5%
Belegungstage Frauen	50.2%	36.3%	44.1%	32.6%	31.5%
Belegungstage Wohnsitz Thurgau	32.8%	26.4%	38.8%	38.9%	46.9%
Belegungstage andere Kantone	67.2%	73.6%	61.2%	61.1%	53.1%
Besetzte Plätze effektiv	17.3	19.6	21.6	25.8	28.9

Spitex Finanzen und Statistik 2013

Aufwand	Fr. 150281.69
Ertrag	Fr. 108423.70
Betriebsergebnis zu Lasten Stiftung	Fr. 41857.99
Anzahl KlientInnen	32
Anzahl Klienten	16
Anzahl verrechnete Stunden nach KLV	1110

7. Organisation

Organisationsmatrix

	Wohnheim (Richterhaus)	Beschäftigung (im Wohnheim)	Stadtwohnung (Aussenwohnen)	Sozialpsych. Spitex
Trägerschaft Bachmann'sche Stiftung Betriebskommission Co-Gesamtleitung Entwicklung Konzeptevaluation	Richterhaus Stettfurt Wohnheim 11 Plätze	Küche Stettfurt 2 Plätze Richterhaus	Stadtwohnungen Frauenfeld 4 Wohngemeinschaften à 3-4 Plätzen	Sozialpsych. Spitex extern Für 8 öffentliche Organisationen Krankenkassen anerkannt
Betreuung & Pflege Berufsbildung Weiterbildung Fachärztliche Konsilien	Dorfstrasse Stettfurt 3 WG's beim Wohnheim à 2-4 Plätzen	Hauswirtschaft Stettfurt 8 Plätze Richterhaus	Einzelwohnen Frauenfeld 6 Wohnungen für eine Person	Sozialpsych. Spitex Vor- und Nachbetreuung Kooperation mit Wohnheim Stadtwohnungen Krankenkassen anerkannt
Zentrale Dienste Finanzen Personal Hauswartung, Park Verpflegung Hauswirtschaft		Hauswartung, Park Stettfurt 1-2 Plätze Richterhaus		Sozialpsych. Spitex Entwicklung Pflegefachpers. HF öffentliche Spitex, Behörden, usw.
Koordinations- und Behandlungsevaluationsstelle				
Qualitätssicherung				



Adresse

Dialogos

Hauptstrasse 26

9507 Stettfurt TG

Telefon 052 369 33 33

Telefax 052 369 33 99

Email info@dialogos.ch

Internet www.dialogos.ch

Spenden-Konto

CH06 8141 6000 0041 1886 8

Raiffeisenbank Wängi-Matzingen

Bachmann'sche Stiftung

Hauptstrasse 26

9507 Stettfurt



dialogos